

# Die Geschichte des inneren Kaiserstuhls am Beispiel des Ortes Oberrotweil (damals noch Rothweil) in der Zeit von 1789–1815

## DIE WIRREN DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION UND DER ERSTE KOALITIONSKRIEG (1789–1797)

Knapp zwei Monate nach dem Ausbruch der Französischen Revolution am 14. Juli 1789 wurde Anfang September 1789 in Rothweil ein Flugblatt<sup>1</sup> mit folgendem Inhalt gefunden: „*Wollgedachte Nachtbarschaft, es wirt Eich zu wissen gethan, daß den 9ten Herbstmonat dieses Jahrs Statt Freiburg mit den Bauern wirt belägeret werten . . . wir wollen die vorige alte Rechten wieter haben sowohl geistlich als weltlichen Dingen.*“ Diese Ankündigung macht deutlich, daß die Wirren der Französischen Revolution auch über den Rhein in das vorderösterreichische<sup>2</sup> Rothweil drangen. Das Flugblatt, das einer Bauernfeder entsprang und durch den Vogt zu Achkarren an die Landesherrschaft weitergeleitet wurde, empfand man in Freiburg jedoch nicht als allzu bedrohlich. Nichtsdestotrotz wurden daraufhin die Patrouillen verstärkt. Im Jahr 1790 tauchten in Gottheim, Umkirch und Endingen weitere Flugblätter dieser Art auf.<sup>3</sup> Allen war gemeinsam, daß sich in ihnen die Unzufriedenheit der Bauern artikuliert. Doch reichte dies nicht aus, um die Bevölkerung gegen die Herrschaft zu mobilisieren. Die Gründe, weshalb es diesseits des Rheins nicht zu einem vergleichbaren Aufstand kam, waren mannigfach und können im Rahmen dieses Beitrags nicht weiter ausgeführt werden. Erwähnt sei lediglich, daß in einem territorial stark zerstückelten Reich, wie Vorderösterreich es war (Abb. 1), die Mobilisierung

der Massen weit schwieriger ist, als in einem kompakten Staatsgebilde.<sup>4</sup> Festzuhalten bleibt jedenfalls, daß ein bewaffneter Aufstand im Kaiserstuhl ausblieb.

Am 20. April 1792 begann Frankreich, nachdem sich die Österreicher und Preußen im August 1791 mit Ludwig XVI. aufgrund des mißglückten Fluchtversuchs der französischen Königsfamilie (im Juni 1791) solidarisch erklärten, den Ersten Koalitionskrieg gegen Österreich und dessen Verbündeten Preußen.<sup>5</sup> Nach anfänglichen Erfolgen der Österreicher und Preußen änderte sich die Situation bei der Schlacht vor Valmy am 20. September 1792 schlagartig zugunsten der Franzosen. Ihre Revolutionsarmee konnte den ersten großen Erfolg feiern und die Österreicher und Preußen somit zum Rückzug zwingen. Rasch besetzten die Franzosen Mainz, Speyer und Worms. Österreich und Preußen, denen sich noch zahlreiche weitere Verbündete angeschlossen hatten, versuchten nach der Hinrichtung des französischen Königs am 21. Januar 1793 eine erneute Offensive im Frühjahr des Jahres 1793. Doch auch dieser Offensive blieb der Erfolg verwehrt. Im September 1793 eröffneten die Franzosen ihre Gegenwehr und versuchten bei Niffer den Rhein zu überqueren.<sup>6</sup> Um von diesem Vorhaben der Rheinüberquerung, welches letztendlich nicht gelang, abzulenken, wurde von den Verantwortlichen in der französischen Revolutionsarmee der Beschuß u. a. der Stadt Breisach angeordnet. Am 15. September 1793 zwischen 18 und 19 Uhr war es schließlich soweit: Das Feuer auf Breisach wurde vom Fort Mortier bei Neuf-Breisach aus eröffnet.<sup>7</sup> Breisach

# Vorderösterreich um 1790

- Sitz der vorderösterreichischen Regierung
  - Oberamtssitz
  - Amtssitz bzw. vorderösterreichische Stadt
  - Orientierungsort
- |  |   |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Oberamt Altdorf</li> <li>■ Breisgau</li> <li>■ Oberamt Günzburg</li> <li>■ Oberamt Rottenburg</li> <li>■ Oberamt Stockach</li> <li>■ Oberamt Tettang</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Oberamt Winnweiler</li> <li>■ Stadt Konstanz</li> <li>■ Österreich</li> <li>■ Ehemaliger, teilweise auch kurzfristiger österr. Besitz</li> </ul> |
|--|---|

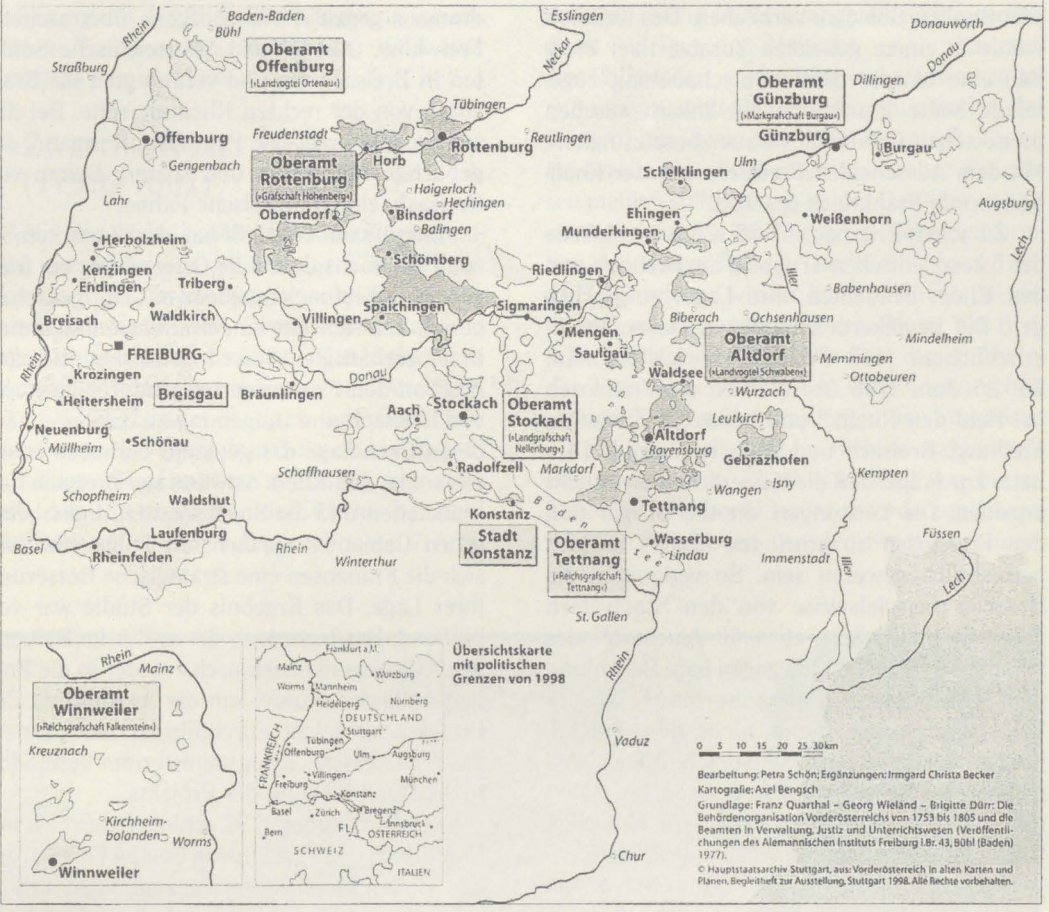


Abb. 1: Karte von Vorderösterreich um 1790, aus: *Vorderösterreich*, hrsg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (1999), S. 384

brannte daraufhin völlig nieder. Das Münster auf dem Eckartsberg blieb aber – abgesehen vom Dachstuhl und der zerstörten Orgel – größtenteils unversehrt. Die Einwohner, die die Zerstörung ihrer Heimatstadt nicht aufhalten konnten, flüchteten während des vier Tage und vier Nächte andauernden Beschusses Breisachs in die benachbarten Ortschaften. Aufgrund der angesagten Eile war es aber den Flüchtenden nicht möglich, mehr als das Notwendigste mitzunehmen, um es somit vor der Vernichtung retten zu können. Die traurige Bilanz der

Beschießung Breisachs war, daß sechs Menschen den Tod fanden und fast die gesamte Stadt den Flammen zum Opfer fiel. Erst am 6. Oktober 1793, gegen 10.30 Uhr, holten die Österreicher von der rechten Uferseite des Rheins bei Breisach zum Gegenschlag aus.<sup>8</sup> Wie ein französischer Kriegsbericht bestätigt, konnten sie jedoch keinen allzu großen Schaden am Fort Mortier anrichten.

Am 5. April 1795 unterzeichneten Vertreter der Republik Frankreich und des Königreichs Preußen in Basel einen Friedensvertrag für

beide Länder. Mit diesem Sonderfrieden schied Preußen nach drei Jahren Kriegsteilnahme aus der Koalition gegen Frankreich aus. Dieser Sonderfrieden von Basel sah vor, daß französische Truppen vorerst in den linksrheinischen preußischen Gebieten verblieben. Des weiteren wurde in einem geheimen Zusatzartikel Preußen eine entsprechende Entschädigung zugebilligt, sollte Frankreich die linksrheinischen preußischen Gebiete auf Dauer besetzt halten. Mit dem Ausscheiden Preußens aus der Koalition wurde Frankreich gestärkt.

Zu jener Zeit hatten am Kaiserstuhl Teile der österreichischen Truppen, die Breisach und den Rhein bewachten, ihre Lager aufgeschlagen. Die Bevölkerung mußte in dieser Zeit in erheblichem Maß Frondienste leisten.<sup>9</sup> Am 24./25. Juni 1796 überquerten die Franzosen bei Kehl den Rhein<sup>10</sup> und besetzten daraufhin Freiburg, Breisach und auch Rothweil.<sup>11</sup> Dies hatte zur Folge, daß die Kaiserlichen die Flucht ergriffen. Die Leistungen, die die Bürger nun den Franzosen zu erbringen hatten, müssen beträchtlich gewesen sein. So verlangten die Besetzer beispielsweise von den Stadtvätern Breisachs, daß diese etwa 60 Jauchert<sup>12</sup> des städtischen Jägerhofguts gegen bare Bezahlung dem Meistbietenden veräußerten.<sup>13</sup> Da der Erlös aber anscheinend nicht den Vorstellungen der Franzosen entsprach, sahen sich die Verantwortlichen erneut gezwungen, städtisches Grundvermögen zu veräußern. Es erfolgte daraufhin der Verkauf von Stadtreben.

Nach den Siegen der Österreicher bei Amberg und Würzburg mußten die Franzosen den Rückzug über den Rhein antreten (Abb. 2). Anstatt bei Kehl den Rhein zu überqueren wurde aus strategischen Gründen Breisach für eine Überquerung ausgewählt. Bis auf die Stadt Breisach (Abb. 3) selbst, die die Franzosen unbedingt wegen des Brückenkopfs halten wollten, wurde das gesamte rechte Rheinufer geräumt.<sup>14</sup> Für die Breisacher Bürger war diese Besetzung um so tragischer, da die Franzosen ihnen nicht gestatteten, die auf den Feldern so reichlich vorhandene Ernte einzuholen. Dies war auch der Grund dafür, weshalb sich Bauern aus „*Rothweil, Achkarren, Burken, Jechtingen, Bergen und Weil*“<sup>15</sup> entschlossen, unter dem bewaffneten Schutz des Regiments Blankenstein, das zu jener Zeit in Endingen lagerte,

die Ernte für die verhinderten Breisacher einzuholen.<sup>16</sup>

Das oben genannte Ziel der Franzosen, wenigstens den Brückenkopf halten zu können, gelang aber nicht, denn am 12. Oktober 1796 drangen gegen 4 Uhr morgens überraschend Freiwillige (Abb. 4) und österreichische Soldaten in Breisach ein und verdrängten die Franzosen von der rechten Rheinuferseite. Bei diesen Kämpfen eroberte Pantaleon Rosmann, der gebürtige Rothweiler und spätere Dekan von Breisach, eine französische Fahne.<sup>17</sup>

Interessant ist, daß bei der Zurückerobertung Breisachs durch die Österreicher ein französischer Festungsingenieur in Gefangenschaft geriet, der sich mit einem äußerst tollkühnen Plan beschäftigte. Dieser Ingenieur wurde nämlich von den Franzosen beauftragt, eine Karte von Breisach und Umgebung zu entwerfen, auf deren Grundlage das geplante Vorhaben basieren sollte, den Rhein ostwärts um Breisach herumzuleiten und die Stadt somit zu linksrheinischen Gebiet zu machen; als Folge erhofften sich die Franzosen eine strategische Besserung ihrer Lage. Das Ergebnis der Studie war verblüffend: Der Ingenieur, der später im Rahmen eines Gefangenen austauschs wieder in die Freiheit entlassen wurde, sah die Ausführung des Projekts als leicht durchführbar an.<sup>18</sup> Einzig das französische Kriegsministerium verhinderte die Durchführung des Projekts.

Am 17. Oktober 1797 schloß Österreich mit Frankreich den Frieden von Campo Formio, der den Ersten Koalitionskrieg zugunsten Frankreichs beendete. In einem geheimen Zusatzabkommen erklärte sich Österreich dazu bereit, bei dem nach Rastatt einberufenen Friedenskongreß (Dezember 1797 – März 1799), auf dem der Frieden zwischen Frankreich und dem römisch-deutschen Reich geschlossen werden sollte, der Abtretung des linken Rheinufers und der Entschädigung der dort ansässigen Reichsstände durch geistliche Gebiete rechts des Rheins zuzustimmen. Österreich erklärte sich also mit der Tatsache einverstanden, daß der Rhein Frankreichs zukünftige Ostgrenze werden sollte. Des weiteren wurde vorgesehen, daß der vorderösterreichische Breisgau<sup>19</sup> und somit auch Rothweil an den Herzog von Modena<sup>20</sup> fallen solle.<sup>21</sup> Die Entwicklung zur Säkularisation war damit eingeleitet. Der Kaiser gab

quasi die Reichsintegrität auf, was zu einem Verlust seines Ansehens in Deutschland führte. Der Kongreß zu Rastatt brachte aber keine Einigung, sondern verkomplizierte die ohnehin diffuse Situation und fand sein Ende bzw. seine Auflösung mit der Rheinüberschreitung französischer Truppen (bei Mannheim, Kehl und Basel) im Februar 1799.

## ZWEITER KOALITIONSKRIEG (1799–1801)

Mit der oben erwähnten Rheinüberschreitung der Franzosen im Februar 1799 begann gleichsam der Zweite Koalitionskrieg.<sup>22</sup> Zuvor hatten sich Österreich, England und Rußland gegen Frankreich verbündet. Das Gebiet um Rothweil wurde von den Franzosen bereits im März 1799 besetzt.<sup>23</sup> Nach empfindlichen Niederlagen bei Ostrach und Stockach (Abb. 5) im selben Monat mußten die Franzosen abermals den Rückzug über den Rhein (bei Kehl und Breisach) antreten. Doch schon am 7. April

1799 kehrten die Franzosen bei Breisach über den Rhein zurück und plünderten in der ganzen Gegend. Etwa 30 Franzosen ritten gegen 19 Uhr in Rothweil ein und verlangten von der verängstigten Bevölkerung Verpflegung. Um in Zukunft solche französischen Überfälle verhindern zu können, richteten die Rothweiler – was eine sehr lesenswerte, anonym<sup>24</sup> erschienene Schrift eines Rothweiler Bürgers aus dem Jahr 1799 beweist<sup>25</sup> – eine Feldwache ein, die die herannahenden Franzosen melden sollte, um es so der Bevölkerung zu ermöglichen, das Wichtigste in Sicherheit bringen zu können. Da aber am 10./11. April 1799 die Österreicher wieder kamen, flüchteten die Franzosen abermals über den Rhein bei Breisach. Doch auch die Freude über diesen Abzug der Franzosen währte nur kurz, denn schon wenige Tage später besetzten die Franzosen erneut Breisach. Unter Mithilfe zahlreicher Bauern aus dem Elsaß – es wird von bis zu 4000 Helfern berichtet<sup>26</sup> – wurde umgehend mit Schanzarbeiten vor der Stadt begonnen.



Abb. 2: Österreichische Soldaten auf dem Vormarsch . . ., aus: Vorderösterreich, hrsg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (1999), S. 214

Wieder wurde Rothweil das Ziel räuberischer Streifzüge. Die Rothweiler mußten Wein, Fleisch, Heu, Haber und anderes nach Breisach liefern. Da die Demütigungen, die die Rothweiler in dieser Zeit ertragen mußten, immer schlimmer wurden, entschloß man sich zur Gegenwehr. Die erste Maßnahme war die erneute Einrichtung der Feldwache. Weiterhin wurde beschlossen, daß die Glocke der St. Michaels Kirche in Niederrotweil mit sofortiger Wirkung die Funktion einer Sturmglocke haben solle. In dieser Zeit war aber nicht nur Breisach von den Franzosen besetzt, auch Achkarren hatten mehrere hundert Mann in ihrer Gewalt.<sup>27</sup> Um sich in Zukunft effektiver gegen die Franzosen wehren zu können, erreichten die Rothweiler und Burkheimer beim österreichischen Regierungspräsidenten Freiherr von Greiffenegg, daß sie mit Waffen versorgt wurden.<sup>28</sup> Schon am 22. April 1799 zeigte sich, daß sie diese gut gebrauchen konnten: morgens gegen 4 Uhr näherte sich eine französische Einheit von Breisach in Richtung Burkheim und Rothweil. Sobald die Feldwache diese Truppenbewegung bemerkte, läutete sie die Niederrotweiler Glocke. Im Bewußtsein der drohenden Gefahr waren die Rothweiler entschlossen, sich gegen die annähernden Franzosen zur Wehr zu setzen.<sup>29</sup> Unterhalb von Niederrotweil kam es schließlich zu einem zwei Stunden dauernden Gefecht mit den Franzosen. Doch nicht nur in Rothweil kam es an diesem Tag zu einer bewaffneten Auseinandersetzung. Auch die Burkheimer hatten von den ständigen Plünderungen genug und wehrten sich. Auf französischer Seite soll es an diesem Tag mehrere Tote und Verwundete gegeben haben. Gedemütigt von ihrer Niederlage zündeten die Franzosen am 29. April 1799 Achkarren an. Ungefähr 20 Gebäude fielen bei diesem Brand den Flammen zum Opfer.<sup>30</sup> Aber nicht nur Achkarren wurde in Brand gesetzt: Auch die Neumühle wurde durch die Franzosen niedergebrannt.<sup>31</sup> Mit diesen Mitteln hofften sie, den Widerstand der Rothweiler und Burkheimer brechen zu können. Dies gelang ihnen aber nicht, sie erreichten vielmehr das Gegenteil. Die Rothweiler und Burkheimer besorgten sich nämlich daraufhin noch mehr Waffen, Pulver und Blei und zogen Gräben, bauten Wälle und stellten vermehrt Wachtposten auf.<sup>32</sup> Der Landsturm war geschaf-

fen. Bevor es aber am 5. Oktober 1799 zum größten Gefecht in Rothweil kam, fanden noch mehrere „kleinere“ Auseinandersetzungen statt.

Am Morgen des 16. Mai 1799 kam es auf einem Pikett (Vorposten) der Rothweiler zu einem Gefecht.<sup>33</sup> Am 13. Juni 1799 starteten die Franzosen eine erneute Offensive und versuchten, das Pikett im Kränt (so wird eine Gegend im Breisacher Wald nahe am Rhein bezeichnet) und das Pikett in der Wasserfalle (so nennt man ein Gebiet zwischen Rothweil und Achkarren) zu überrumpeln und es somit zurückzudrängen. Das Vorhaben gelang aber nur bei letzterem. Die Rothweiler hatten zwei Verwundete<sup>34</sup> und einen Toten<sup>35</sup> zu verzeichnen. Die Franzosen soll es um einiges härter getroffen haben; sie beklagten 13 Tote und 17 Verwundete.<sup>36</sup> Am 22. Juni 1799 kamen kaiserliche Husaren nach Rothweil, um die Situation Rothweils und der anderen Ortschaften im Wirtshaus „Löwen“ zu besprechen. Sie beschlossen, am folgenden Tag gegen 2 Uhr Breisach anzugreifen. Ihr Ziel war es, die Stadt Breisach, die noch immer von den Franzosen besetzt war, unter Mithilfe zahlreicher Freiwilliger zu befreien oder zumindest den Franzosen zu zeigen, daß man noch immer zur Gegenwehr bereit und in der Lage war. Das Gefecht, das ungefähr drei Stunden dauerte, endete nur deshalb zugunsten der Franzosen, weil einige Vorposten die heranrückenden Rothweiler zu früh bemerkten und so in Breisach rechtzeitig Alarm schlagen konnten. Ein Husar wurde bei dem Gefecht so schwer verletzt, daß er umgehend starb.

Am 29. Juli 1799 brachten mehrere hundert „Schnitter“ unter Bewachung von etwa 1200 Österreichern für die verhinderten Breisacher die Ernte ein.<sup>37</sup> Doch auch diese Unternehmung blieb nicht ohne Zwischenfall, denn die Franzosen holten sich, als sie bemerkten, was sich vor „ihrer“ Stadt zutrug, aus dem Fort Mortier bei Neuf-Breisach Hilfe. Als diese Verstärkung in Breisach eintraf kam es erneut zu Kampfhandlungen. Auf der österreichischen Seite gab es drei Tote und mehrere Verwundete, auch waren über 50 Pferde verletzt.

Bis zum 5. Oktober 1799 konnte die Bevölkerung nun etwas aufatmen. Doch dieser Oktobertag wurde für die Geschichte Rothweils ein „wahrer Schreckenstag“<sup>38</sup>. Gegen 11.30 Uhr



plündern. Selbst vor den Kirchen machten sie nicht halt: Sie zerschlugen die Tabernakel und plünderten auch in den Gotteshäusern, was sie finden konnten.<sup>39</sup> Eine Gruppe dieser dritten Abteilung zog in Richtung Burkheim. Nach zuerst tapferer Gegenwehr der Burkheimer mußten diese sich angesichts der Tatsache, daß die Franzosen mit Kanonen anrückten, geschlagen geben und in die Weinberge zurückziehen. Auch hier plünderten die Franzosen und erschossen zudem einen alten, wehrlosen Mann. Den Ortschaften Ihringen – sie war von allen am schlimmsten betroffen –, Achkarren, Burkheim und Rothweil wurde am 5. Oktober 1799 durch die Plünderung der Franzosen somit erhebliches Leid zugefügt. Dazu kam, daß allein im „Rothweiler-Kampf“ drei Dorfbewohner<sup>40</sup> den Kampfhandlungen zum Opfer fielen. Ein vierter<sup>41</sup> wurde auf der Flucht erschossen. Im Laufe dieser Kampfhandlungen gab es auf der „Rothweiler-Seite“ aber noch weitere Tote.<sup>42</sup> Insgesamt gab es an diesem „Schreckenstag“ acht tote Dorfbewohner.<sup>43</sup> Sechs<sup>44</sup> gerieten in französische Gefangenschaft, darunter auch Faustin Ens, der später mit Pantaleon Rosmann zusammen eine Geschichte der Stadt Breisach geschrieben hat.<sup>45</sup> Des weiteren gab es sieben Verwundete.<sup>46</sup>

Da es unmöglich ist, die ganzen Geschehnisse dieser die Rothweiler so hart treffenden Tage zu schildern, sollen als Schlußworte die des anonymen Berichterstatters stehen: *„wer noch nie selbst Augenzeug von dergleichen feindlichen Ueberfallen war, der kann sich unmöglich ganz deutliche Begriffe davon machen. Auch läßt es sich nicht vorhin bestimmen, ob man bleiben, oder fliehen soll. Hier machte sich alles, was nicht Waffen tragen konnte, auf die Flucht. Gott! wie es da zugieng! Der mußte wahrlich kein Mensch seyn, dem das Herz nicht brach, wenn er das jammervolle Gewimmel von Menschen, und Vieh sah, und ihr Weinen, und Heulen hörte; – wenn er sah, wie eine Familie da, die andere dort Rettung suchte, und wie sich Mütter von ihren Kindern, und Kinder im Schrecken sich von ihren Eltern trennten: – wankende Kreise, und zitternde Großmütter, die Jahre lang nicht mehr aus ihrem Hause kamen, rafften ihre letzten Kräfte zusammen, und schli-*

*chen sich auf ihren S(t)ock gestützt über Berg und Thal, um noch ihr Leben zu retten.“*<sup>47</sup>

Um den Landsturm insgesamt besser zu organisieren, wurden bestimmte Ortschaften in einem Bataillon vereint. Am 9. Dezember 1799 erfolgte eine fünf Stunden dauernde Musterrung des Landsturms in Eichstetten am Kaiserstuhl. Die Auseinandersetzungen, unter der die Zivilbevölkerung sehr stark litt, fanden noch lange Zeit statt. Die Gegend um Rothweil war deshalb so sehr davon betroffen, weil die Franzosen versuchten, den Brückenkopf in Breisach zu halten.

Im Jahr 1800 kam es wieder zu mehreren Zwischenfällen.<sup>48</sup> Am 25. Februar 1800 wurden das Pikett in der Wasserfalle und das Pikett auf dem Bömischberg von den Franzosen zurückgeschlagen. Doch noch am selben Tag gelang es den Rothweilern, ihre Posten wieder zurückzuerobern. Nach einer Aufzeichnung des Rothweiler Bürgers Franz Sales Reinbolz soll ein Fähnrich der kaiserlichen Truppen nach dem Kampf den Rothweilern bescheinigt haben: *„Ein Rothweiler im Feuer ist mir lieber wie eine ganze Kompanie Oberländer.“* Den Vergleich mit den Oberländern zog er aus dem Grund, da er eigentlich ein ganzes Bataillon Landstürmer aus dem Oberland (das sog. Krozinger Landwehrebataillon)<sup>49</sup>, das zu dieser Zeit in Rothweil und Achkarren in Diensten stand, unter seinem Kommando hatte. Diese hatten aber aus Angst vor den heranrückenden Franzosen zuvor eilig die Flucht ergriffen.

Ausgerüstet mit einer Kanone beschossen am 12. März 1800 Rothweiler von dem Sponckberg aus das linke Rheinufer. Die Vergeltung der Franzosen ließ nur ungefähr sechs Wochen auf sich warten. Am 25. April 1800 kam es vor Rothweil zu einem heftigen Kampf. Bei diesem Gefecht soll es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gegeben haben. In der darauffolgenden Zeit verging fast kein Tag, ohne daß die Franzosen in Rothweil gewesen wären. Plünderungen waren somit an der Tagesordnung. Dazu kam, daß sich die kaiserlichen Truppen im Mai 1800 aus der Gegend um Rothweil zurückziehen mußten, weil sie dem Druck der Franzosen nicht mehr standhalten konnten. Da die Rothweiler in erheblichem Umfang Kontributionen<sup>50</sup> zu leisten hatten und zudem Einquartierungen von französischem

Militär hinnehmen mußten, begann für sie wiederum eine schwierige Zeit.

Sein Ende fand der Zweite Koalitionskrieg schließlich am 9. Februar 1801.<sup>51</sup> Doch die Bevölkerung von Rothweil konnte noch immer nicht aufatmen, da weiterhin Kontributionen zu leisten waren. So mußten die Rothweiler am 22. Februar 1801 (an einem Sonntag) sechs Wagen starke Eichen von Burkheim nach Breisach über den Rhein fahren<sup>52</sup> und am 1. März 1801 in aller Eile noch 200 Sester Gerste liefern.<sup>53</sup> In der Folgezeit wurde nun aber auch für die Bevölkerung von Rothweil der Friede spürbar. Der Zweite Koalitionskrieg hätte auch schon früher beendet werden können, doch hatte Kaiser Franz II. ein Friedensangebot Napoleons, der durch den Staatsstreich am 9. November 1799 in Frankreich an die Macht gekommen war, abgelehnt.

Der Friedensvertrag von Lunéville galt auch für das römisch-deutsche Reich. In ihm wurde festgeschrieben, daß das Heilige Römische Reich Deutscher Nation das gesamte linke Rheinufer endgültig an Frankreich abtreten mußte. Des weiteren wurde vorgesehen, daß die dort ansässigen Fürsten durch geistliche Gebiete rechts des Rheins entschädigt wurden. Der Friede von Lunéville war verfassungsrechtlich ein Akt des Umsturzes und führte zu einer vollkommenen territorialen Umwälzung.

Das überlieferte Nebeneinander von geistlichen und weltlichen Fürstentümern wurde beseitigt. Zur legalen Umsetzung des Friedens von Lunéville bedurfte es deswegen eines Reichsgesetzes. Zu diesem Zweck bildete der Reichstag in Regensburg eine Reichsdeputation. Am 25. Februar 1803 (also zwei Jahre später!) trat der Reichsdeputationshauptschluß, der eine territoriale Neuordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bedeutete, in Kraft. Er kann somit als der erste Schritt zur Auflösung des Reichs gelten, weil er an dessen politischen und rechtlichen Grundlagen rührte. Der Beschluß regelte die Entschädigung der Reichsstände, die ihre linksrheinischen Gebiete verloren hatten. Die Durchführung des Beschlusses erfolgte durch Säkularisierung<sup>54</sup> und Mediatisierung von Reichsständen, als deren Gewinner vor allem die mittleren und großen weltlichen Staaten gelten. Als Entschädigung für seine Gebietsverluste auf dem linken Rheinufer wurde z. B. der Markgraf von Baden zum Kurfürsten erhoben. Damit fiel ihm u. a. das Bistum Konstanz (noch nicht die Stadt selbst, die erst nach dem Frieden zu Preßburg an Baden fiel<sup>55</sup>), welches 1821, um den Konstanzer Generalvikar Wessenberg auszuschalten, nach langwierigen Verhandlungen durch eine päpstliche Zirkumskriptionsbulle aufgehoben und durch ein neues Erzbistum Freiburg ersetzt wurde, zu.<sup>56</sup> Des weiteren erhielt er die rechtsrheinischen Gebiete des Basler Bistums (mit Schliengen) sowie die rechtsrheinischen Gebiete des Bistums Speyer und des Bistums Straßburg, ferner die rechtsrheinische Pfalz mit Mannheim und Heidelberg. Zu diesen beträchtlichen Gebietserweiterungen kamen noch mehrere Abteien und Reichsstädte hinzu. Somit kann Baden als einer der größten Gewinner des Reichsdeputationshauptschlusses bezeichnet werden. Die Klöster der vorderösterreichischen Lande blieben aber noch bis zum Jahr 1806 bestehen.<sup>57</sup> Der Breisgau, also auch Rothweil, fiel noch nicht an Baden, sondern als Entschädigung an den Herzog von Modena.<sup>58</sup> Dies ergab sich aus dem Friedensvertrag von Lunéville. In diesem war in bezug auf den Breisgau bestimmt worden, daß Artikel XVIII des Vertrags von Campo Formio in gleicher Weise erneuert wird, „indem seine Majestät der Kaiser und König



Abb. 4: Erinnerungsbild an die Freiwilligen aus Freiburg . . ., aus: Vorderösterreich, hrsg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (1999), S. 54

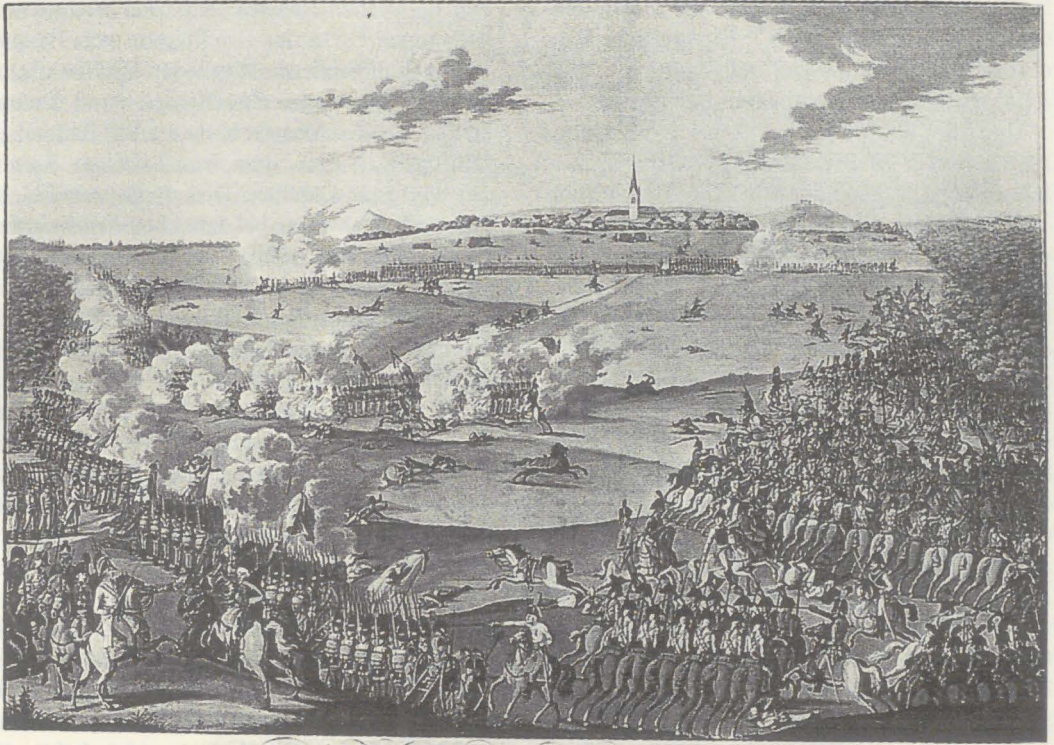


sich verpflichtet, dem Herzog von Modena als Entschädigung für die Länder, welche dieser Fürst und seine Erben in Italien besaßen, den Breisgau abzutreten, den er zu gleichen Bedingungen besitzen wird, zu denen er das Herzogtum Modena innehatte.“ Die Konsequenz daraus war, daß die Franzosen den Breisgau nur an den Herzog von Modena, nicht aber an Österreich herausgeben mußten. Dieser nahm den Breisgau aber erst an, nachdem sich Kaiser Franz II. in einem Zusatzabkommen im Dezember 1802 verpflichtet hatte, nicht nur den Breisgau, sondern auch die Ortenau an ihn abzutreten. Erst jetzt wurde also eine rechtliche Verpflichtung der Franzosen zur Räumung des Breisgaus wirksam.<sup>59</sup> Da der Herzog von Modena (Herkules III.) im Jahr 1802 aber bereits alt und schwächlich war und keinen Sohn hatte, bestellte er am 1. November 1802 seinen Schwiegersohn, Erzherzog Ferdinand von Österreich, einen Sohn Kaiser Franz I., zum Landesadministrator.<sup>60</sup> Dies hatte etwas Eigenartiges zur Folge: Zwar wurde der Breisgau von Österreich getrennt, aber mit Erzherzog Ferdinand von Österreich hatte man zumindest einen habsburgischen Regenten. Am 2. März 1803 wurde schließlich der Breisgau feierlich von Österreich an den Erzherzog übertragen.<sup>61</sup> Korrekterweise mußte man fortan den Breisgau als „Erzherzoglich Österreichischen Breisgau“ bezeichnen.

### DRITTER KOALITIONSKRIEG (1805)

Am 8. September 1805 lösten die Österreicher durch ihren Einzug in Bayern den Dritten Koalitionskrieg aus. Zuvor hatte sich Napoleon mit den süddeutschen Fürsten um Bündnisse bemüht. Er erhielt am 25. August 1805 von Bayern nach der Zusicherung von Gebiets-erweiterungen eine Unterstützung von 20 000 Mann. Baden verbündete sich am 5. September 1805<sup>62</sup> und Württemberg am 5. Oktober 1805 nach Erscheinen französischer Truppen in Süddeutschland mit Frankreich. Auf der anderen Seite stand eine Allianz aus Großbritannien und Rußland sowie Österreich; Preußen verhielt sich neutral. Die Situation Rothweils bzw. des „Erzherzoglich Österreichischen Breisgaus“ war eigenartig, denn

dieser wurde, juristisch völlig korrekt, von Wien als Ausland behandelt.<sup>63</sup> Interessant ist diese Unterscheidung deshalb, da sich folglich der Breisgau nicht im Kriegszustand befand und als neutral angesehen wurde. Trotzdem mußten die Bürger wiederum erhebliche Requisitionen erdulden und Kontributionen leisten: Der Breisgau wurde von den Franzosen wie ein erobertes Land behandelt.<sup>64</sup> Am 17. Oktober 1805 trafen Franzosen, wenn auch nicht in kriegerischer Absicht, so doch mit dem Ziel, Breisach als „Festung“ auszubauen, in der Stadt ein und besetzten sie. Umgehend begannen sie mit Schanzarbeiten.<sup>65</sup> Dieses Beispiel verdeutlicht, daß sich die ganze Gegend in einem eigenartigen staatsrechtlichen Zustand befand. Wie oben bereits erwähnt, mußte der Breisgau als neutral angesehen werden. Nichtsdestotrotz besetzten die Franzosen einerseits die Gegend, unterbrachen aber andererseits keineswegs die Verbindung der Bevölkerung mit der erzherzoglichen Regierung. Ihrerseits versuchte die Bevölkerung aus der Situation zu profitieren und verkaufte vor allem Wein in nicht unbedeutender Menge, da sich einige hundert Mann in der Gegend befanden, an die Franzosen. Die Bürger wurden aber auch in nicht unerheblichem Maß an dem Festungsbau in Breisach beteiligt, indem sie z. B. Fuhr- und Handfronden sowie, wie oben bereits erwähnt, Requisitionen zu erbringen hatten.<sup>66</sup> Das Ende des Krieges aber kam schon bald. Die Entscheidung fiel in der sog. Dreikaiserschlacht (Kaiser Napoleon gegen den Kaiser von Österreich und den Zaren von Rußland) bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 zugunsten des französischen Kaisers, ihm folgte am 26. Dezember 1805 der Friede von Preßburg, der eine weitere Stufe zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bildete. Der Dritte Koalitionskrieg gegen Frankreich war beendet. Der Kaiser mußte die Erhebung Bayerns und Württembergs zu souveränen Königreichen und Badens zum Großherzogtum<sup>67</sup> anerkennen. In der Agonie des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wurde schließlich Baden erneut in seinem Rang erhöht. Das Reich wurde nun endgültig Makulatur.<sup>68</sup> Wieder konnte Baden eine erhebliche Gebietserweiterung verbuchen.



BATAILLE de STOCKACH  
*commandée par N. A. S. A. de Charles*  
*le 25. Mars 1799.*

Abb. 5: Ansicht der Schlacht von Stockach im Jahre 1799 . . . , aus: Vorderösterreich, hrsg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (1999), S. 54

## ROTHWEIL ALS BADISCHES DORF (AB 1806)

Der Breisgau und somit auch Rothweil wurde am 28. Januar 1806 „provisorisch“ von Baden in Besitz genommen (Abb. 6).<sup>69</sup> Die Franzosen stellten daraufhin die Befestigungsarbeiten in Breisach ein. Das kurze Zwischenspiel der Herrschaft des Herzogs von Modena wurde also durch den Frieden von Preßburg beendet und Karl Friedrich von Baden strich damit die Belohnung für seine Allianz mit Frankreich vom 5. September 1805 ein. Der Bevölkerung von Rothweil ist am 9. Februar 1806 „abgelesen worden“, daß sie von nun an „unter dem Markgraf Carl Friedrich von Baden stehen“ und daß dieser ihr Kurfürst geworden ist.<sup>70</sup> Schon am 3. März 1806 wurde am Wirtshaus „Zum Rebstock“ das

badische Wappen angeschlagen. Am 15. April 1806 fand im Münster zu Freiburg eine offizielle Übernahmefeier statt. Auch in Rothweil wurde auf obrigkeitliche Anordnung hin die Landesübergabe mit einem Gottesdienst gefeiert. Die Breisacher errichteten eigens zu diesem Anlaß ein Denkmal auf dem Eckartsberg. Der Grund dafür, daß die Feier anläßlich der „Besitzergreifung“ im Münster zu Freiburg erst am 15. April 1806 stattfand, ist darin zu sehen, daß die Franzosen zuvor vom Breisgau und der Ortenau verlangten, die ihnen während des Krieges auferlegten Kontributionen zu entrichten.<sup>71</sup> Verhandlungen zwischen dem badischen Vertreter Drais-Sauerbronn und dem französischen Vertreter Monard, die bis zum 15. April 1806 andauerten, waren infolgedessen notwendig geworden.<sup>72</sup> Sofort nach dem Anfall des Breisgaus an Baden hob der Großherzog alle

im Breisgau liegenden Klöster auf und nahm deren Rechte in Anspruch.<sup>73</sup> Hier erfolgte also ebenfalls die Säkularisierung, allerdings drei Jahre später als in den anderen Gebieten.<sup>74</sup>

Im Jahr 1806 wurde Pantaleon Rosmann Pfarrverweser in Breisach.<sup>75</sup> Ebenfalls in das Jahr 1806 fällt folgender Vorfall: In den Jahren 1805/1806 erbaute Freiherr Ägyd Joseph Karl von Fahnenberg in Rothweil ein Herrschaftshaus, das danach seiner Familie fast ein Jahrhundert lang als Wohnsitz diente.<sup>76</sup> Beim Bau dieses Herrenhauses haben in ihrer Freizeit unzweifelhaft auch einige Rothweiler Studenten mitgeholfen, die sich damit ein Taschengeld verdienen wollten. Diese Studenten haben, was freilich erst 155 Jahre später entdeckt wurde, einen Brief unter die Fußbodendielen gelegt, um so der Nachwelt in Erinnerung zu bleiben. Auf dem Briefbogen, der im Sommer 1961 beim Aufbrechen des defekten Fußbodens gefunden wurde und sich noch heute im Ortsarchiv von Oberrotweil befindet, steht folgendes geschrieben: „*Brecht ihr diesen Boden auf – Ist längst geendet mein Lebenslauf. Schon lang genieß ich Himmelslohn – Und freue mich an Gottes Thron. Nein, das soll und woll nicht seyn – Daß mich plag der Hölle Pein – Mich, Stanislaus Ens, Natur 1780, Geschrieben 29. September 1806.*“ Ferner ist das Schriftstück von Faustin Ens unterschrieben, der noch eine Bemerkung hinzufügte: „*Am Ende meiner Studienjahre.*“<sup>77</sup>

## RHEINBUND UND DAS ENDE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES DEUTSCHER NATION (1806)

Am 12. Juli 1806 schlossen 16 deutsche Fürsten, darunter der Großherzog von Baden, den Rheinbund, der unter dem Protektorat des französischen Kaisers Napoleon stand. Die Mitgliedsstaaten des Rheinbundes erklärten, was verfassungsmäßig nicht vorgesehen war, am 1. August 1806 ihren Austritt aus dem Reich.<sup>78</sup> Frankreich erklärte am selben Tag, daß es das Reich nicht mehr anerkenne und stellte Franz II. ein Ultimatum, die Kaiserkrone bis zum 10. August 1806 niederzulegen. Dieser legte schließlich am 6. August 1806 die Kaiserkrone nieder und erklärte gleichzeitig die Reichsverfassung für erloschen.<sup>79</sup> Das Ende des Heili-

gen Römischen Reiches Deutscher Nation war gekommen.<sup>80</sup> Da der Großherzog von Baden, wie auch die anderen Mitglieder des Rheinbundes, mit Napoleon ein Offensiv- und Defensivbündnis geschlossen hatte, mußte Baden bei künftigen Kriegen dem französischen Kaiser zur Verfügung stehen. Dies hatte zur Folge, daß auch Rothweil bei den folgenden Kriegen (gegen Preußen 1806/07, Spanien 1807/09, Österreich 1809 und Rußland 1812/13) zum Einsatz kommen konnten. Im Spätjahr 1806 erfolgte die „*erste Aushebung von Rekruten zum badischen Militär*“<sup>81</sup>.

In das Jahr 1807 fällt die Zuteilung Rothweils zum neu geschaffenen Oberamtsbezirk Breisach.<sup>82</sup> Am 20. September 1807 wurde in der unmittelbaren Nachbarschaft Rothweils, auf dem Jägerhof, eine fürchterliche Tat verübt. Der Jägerhof wurde zu der damaligen Zeit von der aus Hartheim stammenden Familie Klinger bewohnt. Bei dieser Familie war im September das zwölfjährige Mädchen Maria Anna Höschel zu Besuch. Am Morgen des 20. September 1807 wurde dieses Mädchen „*auf eine grausame Weise*“<sup>83</sup> auf dem Jägerhof ermordet. Aufgrund der Tatsache, daß die übrigen Bewohner im Frühgottesdienst in Niederrotweil waren, konnte dem Kind niemand zur Hilfe kommen. Nach nur kurzer Fahndung wurde der Mörder, Johannes Lays, festgenommen und in das Kriminalgericht Freiburg überführt. Am 1. Juli 1808 wurde Johannes Lays in der Nähe von Breisach geköpft. Auf einer hohen Stange aufgesteckt, wurde anschließend sein Kopf öffentlich zur Schau gestellt.<sup>84</sup> Diese Hinrichtung, bei der offenbar mehrere tausend Zuschauer anwesend waren, soll die letzte in dieser Gegend gewesen sein.

Im Jahr 1809 erfolgte eine radikale Verwaltungsreform. Sie machte deutlich, daß die Regierung gewillt war, das Großherzogtum zu einer politischen Einheit zu machen. Unter Aufgabe der früher geübten Rücksicht auf die einstige Territorialzugehörigkeit und den Konfessionsstand der Gemeinden wurden nun die Bezirke neu gebildet. Zum Amt Breisach kamen die Ortschaften Bischoffingen, Bickensohl und Ihringen hinzu. Für Rothweil änderte sich zwar nichts; jedoch war es insgesamt für die damalige Zeit schon fast revolutionär, eine Einteilung rein nach geographischen Gesichtspunkten zu



Napoleons. Nach dessen Niederlage zogen sich die Franzosen, um der drohenden Einkesselung zu entgehen, rasch über den Rhein zurück. Am 20. November 1813 erfolgte daraufhin der Beitritt Badens zum Bündnis der Alliierten gegen Napoleon. In einem „*Aufruf an Baden*“ verkündete Großherzog Karl:

*„Die Erhaltung Badens, die Erkämpfung deutscher Freiheit und Unabhängigkeit ist nun das grosse Ziel, welches zu erreichen wir uns bestreben müssen, und was, im Einklang mit den hohen Verbündeten, wir zu erlangen die gerechte Hofnung nähren dürfen. Ich kann Euch nicht verhehlen, dass unsere geographische Lage, als Gränzbewohner Frankreichs, unsern dermaligen Stand, im Verhältnis zu den übrigen alliierten Staaten Deutschlands, zu einem der wichtigsten macht, folglich auch alle Opfer erheischt, welche die Nothwendigkeit der Vertheidigung Eures Vaterlandes, Eures Heerdes, Eurer Familie erfordert; dass also Anstrengungen jeglicher Art nothwendig werden, um unserer Seits zur Herstellung eines allgemeinen Friedens, zur Begründung eines dessen Dauer sichernden politischen Gleichgewichts, welches, die Freiheit des Handels schützend, die National-Industrie neu belebt und den gesunkenen Wohlstand wieder aufrichtet, Alles beizutragen. Bewohner Badens, vertraut Eurem Fürsten! Das hohe Ziel: Vertheidigung des Vaterlandes und deutscher Freiheit, erhebe Eure Brust mit dem heiligsten Enthusiasmus für das allgemeine Wohl, und durchdringe Euch mit dem rühmlichen Eifer, auf meinen Aufruf und nach den deshalb von mir getroffen werdenden Verfügungen, Euch freiwillig unter die Fahne des Vaterlandes zu stellen, und Euch des schönen Beispiels würdig zu machen, mit dem Eure Badischen Waffenbrüder seit langen Jahren ungetheilt auf dem Felde der Ehre Euch vorangiengen!“*<sup>90</sup>

Dieser Aufruf macht deutlich, daß sich Baden in einer ernsten Situation befand. Mit dem Übertritt in das alliierte Lager mußte Baden besonders hohe Militärkosten zur Bekämpfung Frankreichs tragen. Des weiteren wurde Baden abverlangt, daß es 20 000 Mann bereitstellte und die Mobilisierung des Landsturmes, in dem sich alle übrigen wehrfähigen Männer vom 17. bis 60. Lebensjahr befanden,

durchführte.<sup>91</sup> Da das Gebiet zwischen Hochrhein und Neckar als Operationsgebiet den Österreichern zugewiesen wurde, rückten bereits am 27. November 1813 Österreicher in Rothweil ein.<sup>92</sup> Einquartierungen waren somit bis zum Jahresende die Folge. Bei diesem Einmarsch der Kaiserlichen soll sich eine nette Geschichte zugetragen haben: Als die Soldaten an dem Gasthaus „Neunlinden“, auf das gerade ein zweiter Stock aufgemauert wurde, vorbeimarschierten, rief der auf dem Gerüst stehenden jungen Lindenwirtin ein Soldat in tschechischer Sprache zu, daß er sich freuen würde wenn das Gerüst zusammenbrechen und „*der Vogel*“ da oben herunterkommen würde. Prompt bekam er von ihr in tschechischer Sprache die Gegenfrage: „*Würde dir das wirklich so Spaß machen?*“ Erstaunt von der Tatsache, daß man hier seine Sprache verstand und sprach, machte er kehrt und unterhielt sich einige Zeit mit der Lindenwirtin. Bei der damaligen Lindenwirtin handelte es sich höchstwahrscheinlich um die Frau des Georg Michael Burghart. Dieser hatte sie vermutlich auf Wanderschaft im Jahre 1806 in Wien kennengelernt und im selben Jahr in Olmütz geheiratet.<sup>93</sup>

Am 7. Dezember 1813 traf der Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen, Fürst Karl von Schwarzenberg, in Freiburg ein. Um nach der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig den Kriegszug gegen Frankreich vorzubereiten, versammelte sich ein Großteil der Truppen mit den Monarchen im deutschen Südwesten und insbesondere in Freiburg.<sup>94</sup> Bereits am 15. Dezember 1813 erreichte auch der Kaiser von Österreich, Franz I.<sup>95</sup> Freiburg. Ihm wurde von seinen ehemaligen Untertanen ein überwältigender Empfang bereitet, so daß es kein Geheimnis mehr war, daß die katholischen Freiburger (wie auch die katholischen Rothweiler) liebend gerne vorderösterreichisch geblieben bzw. wieder vorderösterreichisch geworden wären.<sup>96</sup> Der Grund dieses Unmutes gegenüber der badischen Herrschaft lag wohl darin, daß die katholischen Breisgauer meinten, im protestantischen Baden benachteiligt zu werden. Der Zar von Rußland kam erst am 22. Dezember 1813 in Freiburg an. Ihm folgten am 4. Januar 1814 der König von Preußen und am 7. Januar 1814 der Großherzog von Baden. Ziel der Alliierten war es, auf dem linken Rheinufer Fuß

zu fassen. Mitte Dezember 1813 versuchte ein österreichischer General mit Hilfe eines Breisacher Tabakfabrikanten den Kommandanten des Fort Mortier zu bestechen, um so den Übergang der Festung kampflos zu erreichen. Dies gelang nicht. In der Nacht zum 17. Dezember 1813 starteten die Österreicher mit 2000 Mann einen Überraschungsangriff. Unter Ausnutzung des Bodennebels setzten sie mit 40 Booten über den Rhein. Das Unternehmen hatte jedoch keinen Erfolg, da die Truppe in dem sumpfigen Gebiet die Orientierung verlor. Der Rückzug, unter Mitnahme von 26 Gefangenen, wurde somit notwendig. Weitere Versuche von Teilen der Armee Schwarzenberg, die in der Nacht zum 21. Dezember 1813 den Hochrhein überschritt und sich nordwärts, den Rhein hinunter, bewegte, schlugen ebenso fehl.<sup>97</sup>

Als am 31. März 1814 die Alliierten in Paris einzogen - Napoleon dankte daraufhin ab und wurde auf die Insel Elba verbannt - und der Friede von Paris somit die Befreiungskriege beendete, kehrte König Ludwig XVIII. auf den Thron zurück. Infolgedessen hißte die Festung Neuf-Brisach am 20. April 1814 die weiße Flagge. Um das durch die Napoleonische Herrschaft veränderte Europa neu zu ordnen und noch strittige Fragen der Friedensregelungen zu klären, wurde ein Kongreß nach Wien einberufen. Während dieses Kongresses kehrte am 1. März 1815 Napoleon bei Cannes zurück und griff erneut nach der Macht. Die sog. Herrschaft der hundert Tage, die am 18. Juni 1815 mit der Niederlage gegen die Briten und Preußen bei Waterloo endete - Napoleon wurde daraufhin auf die Atlantikinsel St. Helena verbannt - begann. Auch auf die Festung in Neuf-Brisach hatte diese Rückkehr Auswirkungen, denn diese wurde von den Franzosen erneut tapfer verteidigt. Es blieb aber nicht nur bei einer Defensivhaltung. Die Belagerten beschossen sogar Breisach, das aber keine größeren Schäden zu verbuchen hatte.

Der Wiener Kongreß (1814/15), auf dem über die politische und territoriale Neuordnung Europas beraten wurde, brachte für Rothweil keine Neuerungen. Die Hoffnung der Bevölkerung, wieder österreichisch zu werden, erfüllte sich nicht. Somit stand nun endgültig fest, daß der Breisgau und damit auch Rothweil badisch bleiben würde.

#### Anmerkungen

- 1 Dieses Flugblatt befindet sich heute im Stadtarchiv Freiburg unter der Signatur C 1 Polizei 13 Nr. 1 (4. 9. 1789), vgl. dazu auch Heiko Haumann/Hans Schadek (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*, 2. Band (1994), S. 211 ff.
- 2 Zur Terminologie: Vorderösterreich, hrsg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart (1999), S. 21 ff., 61 ff.; Wolfgang Hug, *Badische Heimat* 76 (1996), S. 123 ff.; mit dem Verkauf an Herzog Otto von Habsburg ging Rothweil 1330 in die habsburgische Herrschaft über (vgl. Klaus Haserodt/Wolfgang Stülpnagel, *Freiburg im Breisgau, Stadtkreis und Landkreis*, Amtliche Kreisbeschreibung, Band II, Zweiter Halbband (1974), S. 825, 188; Helmut Witt, *Badische Heimat* 51 (1971), S. 202, 203).
- 3 Vgl. Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 211, 212; Adolf Schmid, *Badische Heimat* 69 (1989), S. 326.
- 4 Zu revolutionären Bestrebungen in Vorderösterreich: Vorderösterreich (Fn. 2), S. 211 ff.; Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 212; Adolf Schmid, *Badische Heimat* 69 (1989), S. 319 ff.
- 5 Österreich und Preußen hatten sich zuvor am 7. Februar 1792 gegen Frankreich verbündet, vgl. Ernst Rudolf Huber, *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789*, Band I, 2. Auflage (1967), S. 24.
- 6 Vgl. hierzu Günther Haselier, *Geschichte der Stadt Breisach am Rhein*, 2. Band (1971), S. 138.
- 7 Eine detaillierte Beschreibung der Beschießung Breisachs findet sich bei Haselier (Fn. 6), S. 139, 140 m. w. N.
- 8 Haselier (Fn. 6), S. 147.
- 9 Adolf Futterer, *Geschichte des Winzerdorfes Achkarren am Kaiserstuhl* (1969), S. 118.
- 10 Dazu auch Heinrich Schreiber, *Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau* (1858), S. 379 m. w. N.; Futterer (Fn. 9), S. 119; Heinrich Hauß, *Badische Heimat* 69 (1989), S. 267.
- 11 Haselier (Fn. 6), S. 159; Jörg Sieger, *Das Erzbistum Freiburg in seiner Geschichte*, 4. Band (1993), Neuzeit, S. 42; Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 223.
- 12 Oder auch Juchert. 1 Juchert = 0,97 vom badischen Morgen (1 Morgen = 36 ar), vgl. Futterer (Fn. 9), S. 376, 377; von den Breisachern wurde damals also die Veräußerung von ca. 20 ha Land verlangt.
- 13 Haselier (Fn. 6), S. 159.
- 14 Zur wichtigen strategischen Lage Breisachs, vgl. Vorderösterreich (Fn. 2), S. 373 ff.
- 15 Pantaleon Rosmann/Faustin Ens, *Geschichte der Stadt Breisach* (1851), S. 447.
- 16 Haselier (Fn. 6), S. 160; vgl. auch Futterer (Fn. 9), S. 119, 120.
- 17 Rosmann/Ens (Fn. 15), S. XV; Pantaleon Rosmann starb 1853 im Alter von 76 Jahren in Breisach.
- 18 Haselier (Fn. 6), S. 161.
- 19 Der Begriff des Breisgaus hat sich in vorderösterreichischer Zeit entscheidend gewandelt und darf nicht mit dem heutigen Begriff gleichgesetzt werden (vgl. Vorderösterreich (Fn. 2), S. 325, 326). Eine Karte vom vorderösterreichischen Breisgau um 1790 findet sich in: *Badische Heimat* 69 (1989), S. 320.
- 20 Das Herzogtum Modena war seit 1785 eine habsburgische Tertiogenitur.

- 21 Haselier (Fn. 6), S. 165; Schreiber (Fn. 10), S. 389; Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 224; Vorderösterreich (Fn. 2), S. 55.
- 22 Offiziell erklärte Frankreich Österreich erst am 12. März 1799 den Krieg.
- 23 Haselier (Fn. 6), S. 173; Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 226.
- 24 Als Verfasser scheint mir der damalige Lehrer Rothweils, Stanislaus Ens, am ehesten in Betracht zu kommen. Dies vor allen Dingen aufgrund der Tatsache, daß er sich auf S. 68 der Schrift als alter Freund „E.“ verabschiedet. Stanislaus Ens war seit dem 29. November 1766 Lehrer in Rothweil, vgl. Abschrift des Dorfbuches von Rothweil (Ober- und Niederrotweil) 1517-1870, Rn. 107-109, 112, 113, 122, 124.
- 25 Die Schrift hat den Titel: „Aechte Darstellung der Anlässe, welche die Rothweiler, und Burgheimer in Breisgau bewogen, die Waffen gegen die Franzosen zu ergreifen, und aller merkwürdigen Ereignisse, welche sich in dieser Gegend bis dahin zutrußen, nebst ihrem Kriegsliede.“ Sie erschien 1799 in Buchform und befindet sich unter der Signatur DVE 5695 im Stadtarchiv Freiburg.
- 26 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 11.
- 27 Futterer (Fn. 9), S. 121.
- 28 Futterer (Fn. 9), S. 121; Schreiber (Fn. 10), S. 394.
- 29 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 16.
- 30 Futterer (Fn. 9), S. 121; anonyme Schrift (Fn. 25), S. 17, 18.
- 31 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 17.
- 32 Dazu auch Schreiber (Fn. 10), S. 394.
- 33 Bartholomae Dellebart aus Schelingen wurde dabei ein Fuß abgeschossen.
- 34 Valentin Dienst, der sich später seinen Kriegseinsatz schriftlich bestätigen ließ (eine Abschrift dieser Bestätigung befindet sich im Ortsarchiv von Oberrotweil, vgl. Sammlung geschichtlicher Aufzeichnungen über das Dorf Oberrotweil, S. 26 (diese Sammlung befindet sich im Ortsarchiv von Oberrotweil)) und Nepomuk Mayer.
- 35 Anton Stocker.
- 36 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 29.
- 37 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 31.
- 38 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 36 ff.; vgl. auch Haselier (Fn. 6), S. 174; Futterer (Fn. 9), S. 121.
- 39 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 42.
- 40 Panthaleon Noth, Joseph Schmidlin, Jakob Mayer.
- 41 Joseph Hildebrand.
- 42 Martin Fischer, Panthaleon Mayer, Victoria Dienstinn geb. Seiferinn, Franzisca Bitzenhoferinn.
- 43 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 46.
- 44 Maria Anna Hildebrandin geb. Zänglerin, Katharina Hildebrandin, Anton Eichhorn, Sebastian Wagner, Joseph Herrmann und Faustin Ens.
- 45 Haselier (Fn. 6), S. 174; anonyme Schrift (Fn. 25), S. 43.
- 46 Panthaleon Bitzenhofer, Joseph Noth, Panthaleon Grab, Joseph Bitzenhofer, Joseph Martin, Gabriel Müller, Georg Rudinger.
- 47 Anonyme Schrift (Fn. 25), S. 47.
- 48 Vgl. zu diesen Zwischenfällen: Sammlung geschichtlicher Aufzeichnungen (Fn. 34), S. 20 ff.
- 49 Vgl. Futterer (Fn. 9), S. 122.
- 50 So z. B. am 16. September 1800 365 Sester (ca. 6800 ltr., vgl. Futterer (Fn. 9), S. 375; das Getreide wurde früher nicht gewogen, sondern gemessen.) Gerste, 96 Zentner Heu und viel Geld; am 16. November sog. 12 Monatsgelder (3 Gulden und 53 Kreuzer) und 12 Mastochsen, vgl. Sammlung geschichtlicher Aufzeichnungen (Fn. 34), S. 21.
- 51 Am 27. März 1802 schloß auch England mit Frankreich den Frieden von Amiens.
- 52 Insgesamt mußten aus der Gegend 2000 starke Eichen geliefert werden.
- 53 Vgl. Sammlung geschichtlicher Aufzeichnungen (Fn. 34), S. 23.
- 54 Zur Säkularisierung in der Erzdiözese Freiburg, siehe: Sieger (Fn. 11), S. 42 ff.
- 55 Vgl. Helmut Bender (Hrsg.), Baden, 1000 Jahre europäische Geschichte und Kultur (1977), S. 141.
- 56 Vgl. Gert Zang (Hrsg.), Geschichte der Stadt Konstanz, Band 4.1 (1994), S. 36-39; Sieger (Fn. 11), S. 44-48; Karl-Heinz Braun, Das Erzbistum Freiburg in seiner Geschichte, 5. Band (1995), Die Erzdiözese Freiburg, S. 4-7.
- 57 Vgl. Sieger (Fn. 11), S. 42.
- 58 Vgl. Bender (Fn. 55), S. 141; Rosmann/Ens (Fn. 15), S. 451; Futterer (Fn. 9), S. 122; Haselier (Fn. 6), S. 177, 178 m. w. N.; Schreiber (Fn. 10), S. 397 m. w. N.; Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 226; Huber (Fn. 5), S. 47; Vorderösterreich (Fn. 2), S. 55.
- 59 Vgl. Haselier (Fn. 6), S. 178 (Fn. 109); Schreiber (Fn. 10), S. 397-400; Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 226.
- 60 Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 226.
- 61 Haselier (Fn. 6), S. 178; Schreiber (Fn. 10), S. 400; Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 226; Alfred von Kageneck, Das Ende der vorderösterreichischen Herrschaft im Breisgau (1981), S. 130.
- 62 Reinhard Mielitz, Das badische Militärwesen und die Frage der Volksbewaffnung von den Jahren des Rheinbundes bis zur 48er Revolution, Freiburger Diss. (1956), S. 10.
- 63 Vgl. Haselier (Fn. 6), S. 186 (Fn. 155); vgl. Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 233.
- 64 Vgl. Haumann/Schadek (Fn. 1), S. 233.
- 65 Haselier (Fn. 6), S. 187; vgl. auch Schreiber (Fn. 10), S. 411.
- 66 Haselier (Fn. 6), S. 189; vgl. auch Schreiber (Fn. 10), S. 411.
- 67 Den Titel des Großherzogs durfte Karl Friedrich eigentlich erst nach der Verabschiedung der „Landesherrlichen Verordnung“ vom 14. August 1806 führen, vgl. dazu auch Haselier (Fn. 6), S. 197.
- 68 Zur verfassungsrechtlichen Problematik: Huber (Fn. 5), S. 64 ff.
- 69 Heiko Haumann/Hans Schadek (Hrsg.), Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, 3. Band (1992), S. 24; Haselier (Fn. 6), S. 192; Schreiber (Fn. 10), S. 413; Futterer (Fn. 9), S. 123.
- 70 Sammlung geschichtlicher Aufzeichnungen (Fn. 34), S. 28.
- 71 Haselier (Fn. 6), S. 192; Haumann/Schadek (Fn. 69), S. 24.
- 72 Haselier (Fn. 6), S. 192; Kageneck (Fn. 61), S. 153 f.
- 73 Futterer (Fn. 9), S. 123; Schreiber (Fn. 10), S. 413.
- 74 Vgl. dazu auch Sieger (Fn. 11), S. 42; Haumann/Schadek (Fn. 69), S. 36.

- 75 Erst im Jahr 1818 wurde Rosmann zum Stadtpfarrer von Breisach ernannt.
- 76 Vgl. Haserodt/Stülpnagel (Fn. 2), S. 817, 825.
- 77 Des weiteren haben unterschrieben: Marcell Segmüller, Theologiestudent; Joseph Riegel, Philosophiestudiosus u. a. (vgl. auch Badische Zeitung Nr. 3 v. 4. 1. 1962).
- 78 Huber (Fn. 5), S. 69 ff.
- 79 Dies machte er aus dem Grund, um Napoleon keine Möglichkeit zu geben, sich der Kaiserwürde des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu bemächtigen.
- 80 Zur Frage, ob das verfassungsrechtlich überhaupt möglich war, siehe Huber (Fn. 5), S. 72 ff.
- 81 Haselier (Fn. 6), S. 218. Baden hatte bereits im Jahr 1804 durch das „Kantons-Reglement“ die allgemeine Wehrpflicht aller Staatsbürger eingeführt. Vorgesehen waren jedoch Ausnahmetatbestände für Adel, Staatsdiener, Akademiker und nahezu alle Gewerbetreibende, vgl. Haumann/Schadek (Fn. 69), S. 40; Futterer (Fn. 9), S. 125, 126; Mielitz (Fn. 62), S. 42 ff.; zur Rekrutierung vertiefend: Wilhelm Pflüger, Badische Heeresverfassung von der Vereinigung der badischen Markgrafschaften im Jahre 1771 bis zu dem Regierungsantritt des Großherzogs Ludwig im Jahre 1818, Freiburger Diss. (1922), S. 90 ff.
- 82 Haselier (Fn. 6), S. 202.
- 83 So der Eintrag im Sterberegister der kath. Pfarrei St. Stephan in Breisach zum 20. 9. 1807, S. 559.
- 84 Haselier (Fn. 6), S. 257, 258.
- 85 Großherzoglich Badisches Regierungsblatt 1809, S. 419-424.
- 86 Zur Person: Leonhard Müller, Badische Heimat 69 (1989), S. 45 ff.
- 87 Dies folgt schon allein aus der Tatsache, daß der Weinzehnertrag des Gutes v. Gleichenstein (Rothweil) um das zweieinhalbfache über dem eines Normalherbstes lag, vgl. hierzu Andreas Dietzel, Geschichte des Weinguts Freiherr von Gleichenstein in Oberrotweil am Kaiserstuhl (1984), S. 45.
- 88 Dietzel (Fn. 87), S. 45.
- 89 Für Wein: Ohm (150 ltr.), Stütze (15 ltr.), Maß (1,5 ltr.) und Glas (0,15 ltr.). Für Getreide: Malter (150 ltr.), Sester (15 ltr.), Meßlein (1,5 ltr.) und Becher (0,15 ltr.). Insgesamt zu den badischen Maßen und zu den Einteilungen früherer Zeit, vgl. Futterer (Fn. 9), S. 374 ff.
- 90 Der komplette „Aufruf an Baden“ ist abgedruckt bei: Wolfgang Windelbach, „Badens Austritt aus dem Rheinbund 1813“, ZGO 64 (1910), S. 103, 133.
- 91 Vgl. Haumann/Schadek (Fn. 69), S. 40; Pflüger (Fn. 81), S. 255 ff., insbesondere S. 267.
- 92 Vgl. Sammlung geschichtlicher Aufzeichnungen (Fn. 34), S. 53; Futterer (Fn. 9), S. 127.
- 93 Vgl. Sammlung geschichtlicher Aufzeichnungen (Fn. 34), S. 52.
- 94 In Freiburg und Umgebung waren zu dieser Zeit fast eine halbe Million (!) Soldaten einquartiert (vgl. Mielitz (Fn. 62), S. 59; Adolf Schmid, Badische Heimat 69 (1989), S. 343).
- 95 Vormals Franz II. Seit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (1806) als Franz I. Kaiser von Österreich.
- 96 Dazu etwa: Vorderösterreich (Fn. 2), S. 20, 57 f. (zur sog. Hochverratsmedaille); Haselier (Fn. 6), S. 265 m. w. N.; Kageneck (Fn. 61), S. 178 f.; Adolf Schmid, Badische Heimat 69 (1989), S. 344 f.
- 97 Haselier (Fn. 6), S. 224.

Anschrift des Autors:  
 Sven Hinterseh  
 Muntpratstraße 7  
 78462 Konstanz